

Die vorliegende Untersuchung erzielt kein endgültiges Ergebnis zur Ermittlung der exakten Identität von (¶) *šuwaru-*, doch macht sie seine gegenständliche Natur wahrscheinlicher und sichert damit auf jeden Fall die Trennung des Substantivs von seinem adjektivisch-adverbialen Homonym.

## Bemerkungen zur Urheimatfrage

Johann Tischler, Dresden

*"Vos autem crescete et multiplicamini et ingredimini super terram et implete eam"* heißt es Genesis 9: Beinahe könnte man meinen, daß diese Aufforderung an die Indogermanen in ihrer ursprünglichen Heimat gerichtet gewesen sei – schließlich haben sie in den vergangenen 4 Jahrtausenden ja tatsächlich einen Großteil der Erde besiedelt. Bekanntlich aber erging diese Aufforderung nicht an irgendwelche Sprecher indogermanischer Sprachen, sondern an Semiten, nämlich an *Noah* und seine Söhne, nachdem diese nach der Sintflut am Berg *Ararat* gestrandet waren. Dieses Gebiet allerdings wird man kaum als Urheimat der Indogermanen ansehen wollen, auch wenn manch neueren Forscher tatsächlich das Bergland am Südhang des Kaukasus als den Ausgangsgebiet für diese Wanderungsbewegung ansehen. Das ist zwar aus mehreren Gründen unwahrscheinlich, andererseits aber auch nicht *a priori* ausgeschlossen, genausowenig wie zahlreiche andere Lokalisierungsversuche, an denen in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten wahrlich kein Mangel war:

Die Frage nach der Urheimat der Indogermanen gehört seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu den meistdiskutierten Fragen in der Indogermanistik: Nachdem Franz Bopp am Anfang des 19. Jahrhunderts die Verwandtschaft einer Reihe von Sprachen in Europa und Asien nachgewiesen hatte, für die man den Namen *indogermanische* Sprachen prägte, ergaben sich sofort einige bedeutsame Schlußfolgerungen. Da Verwandte einen gemeinsamen Ahnherrn haben müssen, so führte man auch die indogermanischen Einzelsprachen auf eine gemeinsame *Grundsprache*, das sogenannte Urindogermanische, zurück. Und da eine Sprache von einer Sprechergemeinschaft gesprochen werden muß, so erschloß man aus der urindogermanischen Sprache ein urindogermanisches Volk, das natürlich irgendwo zu Hause gewesen sein muß. So kam man zu der Annahme einer indogermanischen Urheimat.

Dabei wurde anfänglich eher die Meinung von einer weit im Osten liegenden Heimat vertreten, wie man ja zu dieser Zeit überhaupt die östlichen Sprachen als die ursprünglicheren ansah und das Sanskrit als beinahe identisch mit der "Ursprache" hielt. Später war man im Gegenteil der Auffassung, die Heimat müsse viel weiter im Westen gelegen haben, während heute meist eine mittlere Position eingenommen wird, daß diese Urheimat also etwa im *südrussischen Waldsteppengebiet* zu suchen sei.

erwählen kann: \**šuwaru(i)-* in KUB IX 28 III 20 (R. Stefanini, *Athenaeum* NS 40, 10), *Ušuwarit(ašši)-* in KBo XXI 19 I 9' (F. Starke, *StBoT* 31 [1990], 209) und – mit Metathese? – *giš-šuwarti* in KUB XXXIII 55 I 4 (H. Ertem, *Flora*, 165 f.), *šuwaruša* in KUB XXXII 18 Vs. 7 I 5' (O. Carruba, *StBoT* 2, 13). Ihre sprachliche Verwandtschaft mit *šuwaru-* ist durchaus möglich, bedarf aber noch weiterer Diskussion.

Die folgende tabellarische Zusammenstellung soll das Hin und Her der widerstreitenden Meinungen im Laufe der letzten 150 Jahre deutlich machen. Eine Vollständigkeit ist dabei nicht beabsichtigt und auf diesem beschränkten Raum auch gar nicht möglich<sup>1</sup>. Wie ersichtlich, ist die Urheimat in einem etwa 1000 km breiten Gürtel zwischen dem 45° und 55° Breitengrad gesucht worden, wobei fast jedes Gebiet zwischen dem Atlantik und Kasachstan in Betracht gezogen worden ist<sup>2</sup>:

## Bemerkungen zur Urheimatfrage

Urheimat IN:	EUROPA			ASIEN
	NORD	MITTEL	OST	
1851 R.G.Latham			Litauen	
1859 A.Pictet				Baktrien
1870 V.Hehne				"Asien"
1873 A.Pike				Sogdien
1878 Th.Poesche			Litauen	
1886 K.Penka	Skandinavien			
1888 C.I.Taylor	Skandinavien			
1888 Ch.Morris				Kaukasus
1889 D'Arbois				Baktrien
1890 T.H.Huxley			Nordosteuropa	
1890 O.Schrader			Südrußland	
1892 H.Hirt			Baltikum	
1902 M.Much			Ostmitteleuropa	
1902 G.Kosinna	Nordeuropa			
1906 K.Paape	Nordeuropa			Zentralasien
1907 J.Widney				
1913 S.Feist			Südrußland	
1921 C.F.Keary			Baktrien	
1922 H.Bender			Litauen	
1922 P.Giles			Südmitteleuropa	
1926 V.G.Childe			Südrußland	
1927 A.H.Sayce			Kleinasien	
1930 N.S.Trubetzkoy			Ural-Kaukasus	
1932 H.Kühn			Südmitteleuropa	
1933 T.Sulimirski			Südrußland	
1934 G.Poisson			Südrußland	
1934 W.Koppers			Zentralasien	
1935 W.Schulz		Nord- und Mitteleuropa		
1935 G.Neckel		Nord- und Mitteleuropa		
1936 F.Schachermeyer	Nordeuropa			
1936 J.Pokorny			Mitteleuropa	
1937 C.Uhlenbeck			Aralsee-Kasp.Meer	
1943 St.Mann			Nordosteuropa	
1948 E.Meyer			Nord- und Mitteleuropa	
1949 W.Schmidt			Zentralasien	
1950 A.Scherer			Osteuropa-Westasien	
1953 P.Thieme			Nordosteuropa	
1954 J.Pokorny	Nordeuropa			

<sup>1</sup> Von der Aufzählung exotischer Theorien, wie der, die die Urheimat in die Polargebiete verlegt, sei daher hier abgesehen. Erwähnt sei lediglich W. Merlingen, Nochmals zur Indogermanenfrage, FS R. Pittioni, Wien 1976, 124-136, der die Urheimat wegen des zur Eiszeit dort angeblich günstigeren Klimas in die Sahara verlegt. Der Grundgedanke scheint zunächst nicht abwegig, hat sich in der Zwischenzeit gerade wegen dieser Klimagründe als hinfällig erwiesen, nachdem sich der Wissensstand um den Zusammenhang zwischen außertropischen Glazialzeiten mit Pluvialzeiten Afrikas verbessert hat. Man nahm früher an, daß die Kaltzeiten allgemein auch feuchtere Zeiten gewesen seien, weil man sich nur unter derartigen Bedingungen die gewaltigen Akkumulationen von Schnee- und Eismassen hat vorstellen können. Heute weiß man jedoch, daß eine Einengung der Sahara von beiden Seiten her nicht mit einem außertropischen Glazial, sondern mit einer Warmphase korrelierte. Die Monsunregen sind von Süden her weiter in die Sahara vorgestoßen, gleichzeitig hat sich am Nordrand der Wüste die Zyklogene verstärkt. Eine Kaltzeit führte dagegen zu einer Südverschiebung des Trockengürtels. Diese verursachte feuchtere Bedingungen nur in der Nordsahara, in der Südsahara sowie der heutigen Sahelzone jedoch erheblich trockenere Klimaverhältnisse, s. Lauer - Frankenberg, Zur Klima- und Vegetationsgeschichte der westlichen Sahara, Akad. d. Wiss. u.d. Literatur. AbhMath.-NaturwKl Jg. 1979/1, 1979, bes. 8-10. Durch Untersuchungen der Nilfluten und Nilschlammablagerungen konnte gezeigt werden, daß das "Dogma kaltzeitlicher Pluviale" nicht zu halten ist. Während einer Glazialzeit wurde nur der Norden Nordafrikas feuchter, der Trockengürtel der Sahara dagegen um mindestens 1000 km nach Süden verschoben. Nicht die Wüste, sondern Regenwald und Feuchtsavanne wurden eingeengt. – Zwischen 11000/10000 und 8000/7000 B.P. war dann die Südsahara wohl etwas feuchter als heute, die Nordsahara trockener. Nach 8000/6000 B.P. setzten im gesamten nordafrikanischen Trockenraum feuchtere Klimabedingungen ein, die von einer Temperaturerhöhung um 1-2 °C begleitet waren. Diese sogenannte "neolithische Feuchtzeit" währte etwa von 6500 bis 4500 B.P. Danach erfolgte kontinuierlich, aber unter ständig oszillierenden Klimabedingungen, die Austrocknung der Sahara bis in die heutige Zeit.

<sup>2</sup> Literaturnachweise bei J.P. Mallory, A history of the Indo-European problem, JIES 1, 1973, 21-65. Dazu vgl. noch I.N. Diakonoff, On the original home of the speakers of Indo-European, Soviet Anthropology and Archaeology 23.2, 1984; Th.V. Gamkrelidze - Vjac.Vs. Ivanov, Indoeuropejskij jazyk i Indoeuropejcy. Tbilisi 1984; C. Renfrew Archeology and Language. The puzzle of Indo-European Origins. New York 1987; J.P. Mallory, In Search of the Indo-Europeans : Language, Archaeology, and Myth. London 1989; W. Meid, Archäologie und Sprachwissenschaft. Kritisches zu neueren Hypothesen der Ausbreitung der Indogermanen. Innsbruck 1989; W.P. Lehmann, Die gegenwärtige Richtung der indogermanistischen Forschung. Budapest 1992.

1954	A.Nehring	Kaukasus- Kasp.Meer
1955	H.Hencken	Osteuropa-Westasien
1957	R.A.Crossland	Südrußland
1960	P.Bosch-Gimpera	Mitteleuropa
1963	M.Gimbutas	Südrußland
1968	W.P.Schmid	"Alteuropa"
1984	I.Diakonoff	Balkan
1984	Gamkrelidze-Ivanov	östliches Kleinasien
1987	C.Renfrew	südliches Kleinasien
1989	J.P.Mallory	Südrußland
1989	W.Meid	Südrußland
1992	W.P.Lehmann	Südrußland

Trotz eineinhalb Jahrhunderten intensiver Forschung gibt es also keine *communis opinio* in der Frage nach der indogermanischen Urheimat. Das überrascht eigentlich, weil für andere vergleichbare Sprachfamilien durchaus positive Ergebnisse erzielt worden sind. Dafür sei als Beispiel die *finnisch-ugrische* Sprachfamilie genannt, deren Urheimat nach einhelliger Meinung in dem Gebiet zwischen Moskau und dem mittleren Ural gesehen wird:

Die *Ostgrenze* der finnisch-ugrischen Urheimat kann nicht östlicher als der Ural verlaufen sein. Das beweisen die Namen der typisch europäischen Laubbäume wie *Ulme*, *Erle* und *Eiche*, die östlich des Urals unbekannt sind, sodann die Kenntnis der *Biene*, die bis Ende des 18.Jhdt. in Sibirien nicht vorkam sowie das Vorhandensein der Namen für *Sumpfotter* und *Igel*, die ebenfalls nur auf der europäischen Seite des Ural vorkommen. – Für die *Westgrenze* der finnisch-ugrischen Urheimat wiederum ist der Name der sibirischen *Tanne* wichtig, die nur in einem vergleichsweise kleinen Areal westlich des Ural vorkommt. – Die *Südgrenze* schließlich wird am Oberlauf der Kama und der mittleren Wolga verlaufen sein, weil der *Stör* und der *Sterlet*, deren Benennungen für die finnisch-ugrische Grundsprache postuliert werden kann, nur bis hier aus dem Kaspischen Meer aufsteigen.

Wie ersichtlich, ist es also durchaus möglich, mit Hilfe der Paläolinguistik, also durch die Kombination von sprachlichen und botanisch/zoologischen Erkenntnissen das ursprüngliche Gebiet einer Sprechergemeinschaft zu erschließen. Aber offensichtlich funktioniert dies nicht immer, sondern nur unter besonders günstigen Umständen, dann nämlich, wenn die Wanderungsbewegungen der verschiedenen Dialektgruppen sich innerhalb klimatisch ähnlicher Gebiete abspielen, die dann eben

auch ähnliche botanische und zoologische Verhältnisse aufweisen. Dies war bei den finnisch-ugrischen Gruppen der Fall, nicht aber bei den indogermanischen Völkerschaften, die sich über ein viel größeres Gebiet verbreitet haben und die demzufolge auch völlig disparate Verhältnisse vorfanden, so daß sich umgekehrt die botanisch-zoologische Nomenklatur der Einzelsprachen nicht mehr eindeutig auf die Grundsprache zurückprojizieren läßt.

Von den zahlreichen bisher vorgebrachten Theorien bezüglich der Urheimat der Indogermanen kommen heute wohl nur noch 3 Theorien ernsthaft in Betracht, nämlich zum einen die *Kurgan-Theorie* von Marija Gimbutas, die *Anatolien-Theorie* von Colin Renfrew sowie die *Kaukasus-Theorie* von Th.V. Gamkrelidze und V.V. Ivanov. Alle drei haben Vor- und Nachteile:

Die *Kurgan-Theorie* von M. Gimbutas sieht die Urheimat in dem Gebiet nördlich des Schwarzen und Kaspischen Meers, in der "Waldsteppenregion der mittleren Wolga und des südlichen Urals". Diese Theorie ist archäologisch basiert und nach russ. *kurgan* benannt, der Bezeichnung für die in diesem Gebiet häufigen Grabhügel, die über den Leichen hervorragender Persönlichkeiten errichtet wurden. Derartige Bestattungen werden in verschiedenen altindo-germanischen Texten geschildert, die *Ilias* zum Beispiel endet mit der Errichtung eines solchen Grabhügels für Hektor<sup>3</sup> und auch der angelsächsische *Beowulf* erwähnt in den letzten Zeilen ein solches Denkmal für seinen Helden<sup>4</sup>. Des weiteren war diese Gegend ideal für den Erwerb jener drei Dinge, die die frühen indogermanischen Gruppen auszeichneten und ihnen die Mittel zur Herrschaft in ihren neuen Wohnsitzten gaben: Vor allem das *Pferd*, aber auch *Bronze* für Waffen und Geräte, dazu verbesserte Transportmöglichkeiten durch *Fahrzeuge mit Rädern*. Nach der Meinung von Gimbutas über-

<sup>3</sup> Und das heilige Heer der sieggewohnten Achäer  
Häufte darüber ein grosses und weitbewundertes Denkmal  
Auf der Spitze des Landes am breiten Hellespontos,  
Dass es fern im Meere vorüberschiffende Männer  
Sähen, die jetzo leben und spät in kommenden Jahren.  
Il. XXIV, 80 - 84.

<sup>4</sup> Heißt kampfberühmte Gautenkrieger einen Grabhügel aufwerfen,  
Weithin scheinend hinter dem Scheiterhaufen auf einer Scheitelklippe am Meer.  
Der soll meinen Leuten zur lieben Erinnerung  
Sich hoch wölben am Walfischkap,  
Damit ihn die Seefahrer seit dieser Zeit  
Beowulfs Berg nennen mögen, wenn sie in der Brandung ihre Schiffe  
Über die dunklen Fluten von fernher lenken  
Beowulf 2802 - 2808.

nahmen die Indogermanen die neuen Methoden des Transports, erhöhten ihre Mobilität, entwickelten eine ausgefeilte Kultur rund um das Pferd<sup>5</sup> und zogen aus, ihre Herrschaft über weite Teile Europas und Asiens auszudehnen.

Gerade gegen diesen zuletzt erwähnten Aspekt der Kurgan-Theorie richtet sich in neuerer Zeit die Kritik; während man sich die Ausbreitung des Indogermanischen früher – in Analogie zur germanischen Völkerwanderung – in aufeinanderfolgenden Wellen vorstellte, glaubt man heute mehr an eine schrittweise Diffusion ihrer Kultur und Sprachen.

Die zweite der erwähnten drei Theorien ist die von Colin Renfrew, wonach der Ursprungs- und Ausbreitungsherd der Indogermanen im südöstlichen Anatolien gelegen habe. Hier, im Gebiet um Çatal Hüyük hat sich schon zu Beginn des siebenten Jahrtausends eine fortschrittliche Landwirtschaft entwickelt. Dazu paßt übrigens, daß durch neueste gentechnische Untersuchungen gesichert werden konnte, daß das *Einkorn*, eine dem Weizen verwandte Getreideart, zum erstenmal in den Karacadağ-Bergen im Südosten der heutigen Türkei landwirtschaftlich genutzt wurde. Daß das Einkorn aus diesem Gebiet stammt, läßt sich zudem mit einer Reihe archäologischer Funde belegen. Die Ausgrabungsstätten von *Çatal Hüyük* und *Cayönü* sind nur unwesentlich voneinander entfernt. Das dort gefundene Saatgut zeigt, daß in diesen Siedlungen bereits vor 9000 Jahren Ackerbau betrieben wurde. – Die räumliche Nähe der Herkunftsgebiete vieler heute wichtiger Kulturpflanzen war vermutlich eine entscheidende Voraussetzung für den Übergang vom nomadischen Jäger- und Sammlertum zur Landwirtschaft. Nur durch die gleichzeitige Nutzung unterschiedlicher Pflanzen und Tiere war eine stabile Versorgung mit allen notwendigen Nahrungsbestandteilen wie Eiweiß, Vitaminen und Kohlehydraten gewährleistet. Faserpflanzen wie Lein lieferten darüber hinaus den Rohstoff für die Herstellung von Kleidung und Seilen. Der Anbau von Kulturpflanzen war bereits zu Anfang so erfolgreich, daß sich in nur zweitausend Jahren Ackerbau und Viehzucht über große Gebiete Europas und Asiens ausbreiteten. Nach der Meinung von Renfrew ist diese Ausbreitung den Indogermanen zuzuschreiben.

<sup>5</sup> Die "ausgefeilte Kultur" um das Pferd ist dabei das ausschlaggebende, nicht etwa die bloße Kenntnis des Pferdes. Denn bekannt war das Pferd dem Menschen auch im Westen Europas seit Urzeiten, wie seine massenhafte Abbildung in paläolithischen Höhlen Südfrankreichs und Spaniens zeigt. Die etwa 17.000 Jahre alten Malereien von Lascaux beispielsweise zeigen zu etwa 70% der abgebildeten Tiere Pferde, während Auerochsen bzw. Bisons mit ca. 15% an zweiter Stelle folgen, s. M. Ruspoli, Die Höhlenmalerei von Lascaux. Auf den Spuren des frühen Menschen. Vorwort von Y. Coppens. Augsburg 1998, S. 130 (Statistik) bzw. 200f. (Lageplan der Höhle von Lascaux mit genauer Bezeichnung der entsprechenden Fundstellen)

Diese Theorie scheitert aber bereits daran, daß die indogermanischen Völker in diesem Gebiet deutlich sekundär eingewandert sind, da die hier seit dem Anfang des 2. Jahrtausends v.Chr. bezeugten Orts- und Gewässernamen weder aus dem dort bezeugten Hethitischen noch aus einer anderen indogermanischen Sprache erklärbar sind.

Die dritte bemerkenswerte Theorie ist die von Th.V. Gamkrelidze und V.V. Ivanov, die gegenüber den beiden vorher genannten den Vorteil hat, mit vorwiegend sprachlichen Argumenten zu operieren. Gamkrelidze und Ivanov wollen die Urheimat in der Gebirgsgegend zwischen Ostanatolien und dem Kaukasus finden, hauptsächlich wegen angeblicher Entlehnungen einerseits *aus* dem Semitischen, andererseits *ins* Kartvelische, also in Südkaucasische. Außerdem schließen sie aus angeblichen Übereinstimmungen im Konsonantensystem zwischen dem Indogermanischen und dem Kartvelischen, daß beide Gruppen lange Zeit in enger Nachbarschaft zueinander gelebt haben müssen. Diese Annahmen verbinden sie mit der Bedeutung des Wagens als Transportmittel und der Verwendung von Bronze und schließen daraus, daß dies auf eine Heimat südlich von Transkaukasien und im Gebiet Obermesopotamiens deute.

Auch gegen diese Theorie sprechen gewichtige Argumente. Zum einen ist es aus makroökonomischen Gründen unwahrscheinlich, daß das vergleichsweise unwirtliche Ostanatolien die Heimat einer Bevölkerungsgruppe gewesen ist, die sich in solch gewaltigem Ausmaß und in alle Himmelsrichtungen ausgebreitet hat. Außerdem sprechen auch hier, ähnlich wie bei der Theorie von Renfrew, die in diesem Gebiet bezeugten Toponyme, gegen die Hypothese eines urindogermanischen Substrats.

Hilfreich ist indes der Grundgedanke von Gamkrelidze und Ivanov, daß man mit sprachlichen und nicht mit archäologischen Argumenten einer Lösung in dieser Frage nahe kommen sollte. In der Tat kann man versuchen, alte Lehnbeziehungen zwischen dem Indogermanischen und genetisch unverwandten Sprachen im Sinne einer frühen Nachbarschaft dieser Gruppen zu deuten.

Wenn man sich dieser Frage unvoreingenommen nähert, so kommen nicht nur Lehnbeziehungen zu östlichen Sprachen, sondern auch solche mit westlichen Sprachen in Frage. Verwertbar sind in diesem Sinne also Beziehungen zum *Baskischen* im Westen, mit dem *Finno-Ugrischen* im Nordosten und mit dem *Semitischen* und den *Kaukasussprachen* im Südosten:

baskisch	:	idg. <sup>6</sup>
<i>adar</i> 'Horn, Zweig'	:	air. <i>adarc</i> 'Horn'
<i>andere</i> 'Frau'	:	air. <i>ander</i> 'Mädchen'
<i>angi(o)</i> 'umzäunte Weide'	<	air. <i>ainguid</i> 'schützen'
<i>aran</i> 'Pflaume'	:	ir. <i>áirne</i> , aragon. <i>arañón</i> ds.
<i>argi</i> 'hell, glänzend'	<	idg. * <i>arg</i> '- 'leuchten' (heth. <i>harki</i> 'weiß, hell')
<i>arto</i> 'Mais'	:	gr. <i>ἄρτος</i> 'Brot'
<i>gezil</i> 'Pfeil'	:	kelt. * <i>gaiso</i> - ds.
<i>gori</i> 'brennend'	<	idg. * <i>gʷher</i> -/ <i>gʷhor</i> - 'warm'
<i>haitz</i> 'Stein, Felsspitze'	:	lat. <i>aes</i> 'Kupfer, Bronze'
<i>hartz</i> 'Bär'	<	idg. * <i>rkto</i> - ds.
<i>izoki(n)</i> 'Lachs'	:	gall.-lat. <i>esox</i> , air. <i>éo</i> ds.
<i>mando</i> 'Maultier'	<	idg. * <i>mand</i> - 'Pferd, Maultier'
<i>mendi</i> 'Gebirge, Berg'	:	lat. <i>mont</i> -, kymr. <i>mynydd</i> ds.
<i>saldu</i> 'verkaufen'	:	german. * <i>saljan</i> ds.
<i>zilar</i> 'Silber'	:	german. * <i>silubra</i> ds.
<i>zitu</i> 'Erntefrucht'	:	gr. <i>σῖτος</i> 'Weizen, Getreide'
<i>-ko</i> (Deminutivsuffix)	:	idg. * <i>-ko</i> - (Deminutivsuffix)

Wie ersichtlich, sind diese Gleichungen wenig zahlreich, teils unsicher, teils auch nur auf Teile der Indogermania beschränkt. Sie können also keinesfalls Kontakte bereits in gemein- oder gar urindogermanischer Zeit erweisen und können somit auch kein Argument zugunsten einer im Westen gelegenenen Urheimat darstellen.

Anders ist die Situation im Falle der Beziehungen zwischen dem Indo-germanischen und dem Semitischen:

idg.	:	semit. <sup>7</sup>
* <i>təu-ro</i> - 'Stier'	:	* <i>tawr</i> (akk. <i>šuru</i> , arab. <i>tawr</i> )
* <i>ghaido</i> - 'Ziege'	:	* <i>gadj</i> (akk. <i>gadū</i> , arab. <i>ğadż</i> )
*( <i>k</i> ) <i>api</i> - (!) 'Affe'	:	akk. <i>uqūpu</i> , hebr. <i>qōp</i>
(ai. <i>kapí</i> , gr. <i>χῆπος</i> , ahd. <i>affo</i> )		
* <i>bhares</i> - 'Gerste'	:	* <i>burr/barr</i> 'Art Getreide'
(lat. <i>far</i> , ae. <i>bere</i> )		(hebr. <i>bar</i> 'Getreide', arab. <i>burr</i> 'Weizen')
* <i>dhōnā</i> - 'Getreide'	:	akk. <i>duhnu</i> , arab. <i>duhn</i> 'Hirse'
(ai. <i>dhānāh</i> 'Körner', lit. <i>dúona</i> 'Brot')		
* <i>andho</i> - 'Blume, Kraut'	:	akk. <i>uttatu</i> 'Gerste', ar. <i>hintā</i> 'Weizen'
(ai. <i>ándha</i> - 'Soma', gr. <i>ἄνθος</i> )		
* <i>gʷrāw-ōn</i> - 'Mühle'	:	akk. <i>maqrattu</i> , arab. <i>ğurn</i> 'Tenne'
(ai. <i>grāvan</i> -, got. <i>qaírnus</i> )		( <i>qrn</i> 'schütten')
* <i>medhu</i> - 'Honig'	:	akk. <i>matqu</i> 'süß', hebr. <i>mtq</i> 'süßen'
* <i>pelek'u</i> - 'Beil, Axt'	:	akk. <i>pilakku</i> , hebr. <i>peleq</i> 'Spindel'
(ai. <i>parašu</i> -, gr. <i>πέλεκυς</i> )		
* <i>sekūrā</i> 'Axt'	:	akk. <i>šukurru</i> 'Lanze, Speer'
(lat. <i>secūris</i> , aksl. <i>seyra</i> 'Axt')		
* <i>klēw</i> - 'Schlüssel'	:	sem. * <i>kl</i> ', akk. <i>kalū</i> 'zurückhalten'
(lat. <i>clavis</i> , gr. <i>κλῆσις</i> )		
* <i>nāus</i> - 'Schiff'	:	akk. <i>unūtu</i> 'Gerät', hebr. <i>'anī</i> 'Schiff'
(ai. <i>nāu</i> -, gr. <i>ναῦς</i> , lat. <i>nāvis</i> )		
* <i>dāp</i> - 'Opfermahl'	:	akk. <i>zību</i> , ugar. <i>dbh</i> 'Opfer'
(lat. <i>daps</i> , an. <i>tafn</i> 'Opfertier')		
*( <i>H</i> ) <i>stēr</i> - 'Stern'	:	akk. GN <i>Ištar</i> , phön. GN <i>štrt</i>
(ai. <i>str</i> -, gr. <i>ἀστήρ</i> , lat. <i>stella</i> )		
* <i>septm</i> 'sieben'	:	sem. * <i>šaba</i> <sup>c</sup> ds., akk. <i>sebe</i> , Fem. <i>sebet</i>

Wie ersichtlich, sind diese Beziehungen von einer völlig anderen Qualität als im Falle des Baskisch-Indogermanischen: Die Gleichungen betreffen in erster Linie den Kulturwortschatz, wobei das Semitische den gebenden, das Indogermanische den nehmenden Part spielt. Aber da es sich um Kulturwörter handelt, die bekanntlich über weite Bereiche wandern können, so vermögen diese Gleichungen nichts oder nur wenig über die relative Lage der beiden Sprachfamilien zueinander und somit kaum etwas über die ursprünglichen geographischen Verhältnisse aussagen.

<sup>6</sup> Für Einzelheiten vgl. L. Michelena, Sobre el pasado de la lengua vasca, Colección Auñamendi 36. San Sebastián 1964; A. Tovar, The Basque language and the Indo-European spread to the west, in: Cardona - Hoenigswald - Senn (Hrsg.), Indo-European and Indo-Europeans. Philadelphia 1970, 267-278; J. Gorrochategui, Vasco-Celtica, Anuario del Seminario de Filología Vasca "Julio de Urquijo" 21/3, 1987, 951-959. Zusammenfassend jetzt R.L. Trask, The history of Basque, London 1997 (Chap. 6: Connections with other languages, S. 358-429, bes. 6.3 "Old European" substrate, 6.4 Indo-European)

<sup>7</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei Gamkrelidze - Ivanov, Indo-European and the Indo-Europeans. A reconstruction and historical analysis of a proto-language and a proto-culture. Berlin - New York (1995) 769-772. Weitere (unsichere) Gleichungen bei H. Moeller, Vergleichendes indogermanisch-semitisches Wörterbuch, Göttingen 1911.

Wieder anders ist die Situation im Falle des Finno-Ugrischen:

finn.-ugr. < idg.<sup>8</sup>

**ältere Schicht**

*wite (ung. víz, finn. vesi)	<	*wed- 'Wasser'
*vetä- (ung. vez- <i>et</i> , finn. <i>vetä</i> )	<	*wedh- 'führen'
*moške- 'waschen'	<	*mezg- 'tauchen'
(ung. mos, estn. mōsk-)		
*nime (ung. név, finn. nimi)	<	*nōmn̥ 'Name'
*viye- 'tragen'	<	*weg'h- 'fahren'
(ung. vi-sz, finn. vie-)		
*sine (ung. in, finn. suoni)	<	*snēu- 'Sehne'
*kota (ung. ház, finn. kota)	<	*kēt-/kot- 'Hütte'
*teke (ung. te-sz, finn. teke)	<	*dhē-k- 'tun, machen'
*mete (ung. méz, finn. mesi)	<	*medhu- 'Honig'

**jüngere Schicht**

*śorwa	<	*k'wo- 'Horn, Geweih'
(ung. szarv, finn. sarvi)		
*orpa (ung. árva, finn. orpo)	<	*orbo- 'Waise'
*śata (ung. száz, finn. sata)	<	*k'mtō- 'hundert'
*säptä (ung. hét)	<	*septm 'sieben'
*mekše 'Biene'	<	*mokso- (ai. máksā) 'Fliege'
(ung. méh, finn. mehi)		

Ganz im Gegensatz zu den oben skizzierten Verhältnissen zwischen dem Semitischen und dem Indogermanischen handelt es sich hier um Lehnwörter, die überwiegend dem Grundwortschatz angehören und die auf direkten Kontakt zwischen den beiden Sprachfamilien weisen. Das spricht für eine Lokalisierung der idg.

<sup>8</sup> H. Anderson, Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen. Dorpat 1879. K.B. Wiklund, Finnisch-Ugrisch und Indogermanisch. Le monde oriental I (1906/7) 43-65. B. Collinder, Indo-uralisches Sprachgut. Uppsala universitets årsskrift 1934, Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper 1, 9-116; Zur indo-uralischen Frage. Uppsala 1954. Språkvetenskapliga Sällskapets i Uppsala Förfärlingar 1952-1954, 79-91. H. Kronasser, Zur Verwandtschaft zwischen Finnisch-Ugrisch und Indogermanisch. In: "Frühgeschichte und Sprachwissenschaft", Hrg. W. Brandenstein, Wien 1948, 162-185. G. Décsy, Einführung in die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft, Wiesbaden 1965, 164ff.; Hajdu - Domokos, Die uralischen Sprachen und Literaturen, Hamburg 1987, 300ff.

Urheimat in unmittelbarer Nachbarschaft zu der der Finno-Ugrier, also im Westen oder Süden des Ural. Das lässt sich sogar noch weiter eingrenzen, wenn man die Beziehungen zwischen dem Indogermanischen und den Kaukasussprachen, speziell dem (süd-kaukasischen) Kartvelischen, in Betracht zieht:

idg.	>	<b>gemeinkartvelisch</b> <sup>9</sup>
*ok'tōu 'acht'	>	*otxō 'vier'
*swek's 'sechs'	>	*eksw- ds.
*webh- 'weben'	>	*gweb- 'flechten'
*wedh- 'Faden'	>	*gwed- 'Riemen, Gürtel'
*woino- 'Wein'	>	*gwino- ds.
*weiso- 'Wacholder'	>	*gwi(a)- ds.
*mēlo- (e. klein. Tier)	>	*mel- 'Fuchs'

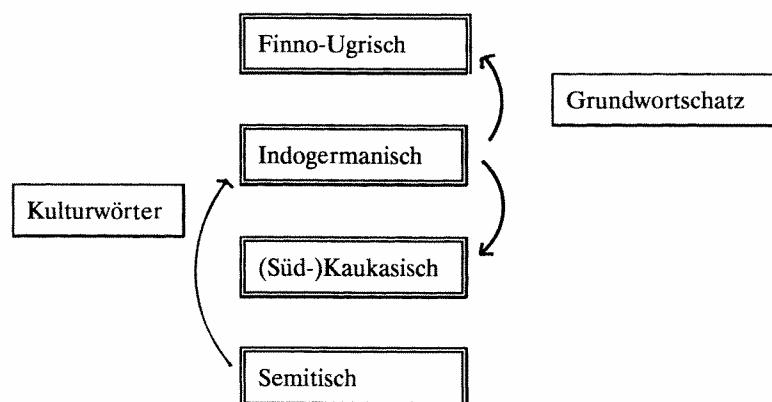
idg.	>	<b>west- und zentralkartvelisch</b>
*gudo- 'Darm'	>	*guda 'Schlauch'
*wrys-en- 'männl. Tier'	>	*werdz 'Widder'
*k'rūs- 'Unterschenkel'	>	*kursl 'Ferse'
*yugo- 'Joch'	>	*ugel ds.
*pōlo- 'Daumen/gr. Zeh'	>	*polo- '(großer) Huf'
*g'hor-°- 'Schwein'	>	*gor- ds.
*g'hāg'h- 'Tierjunges'	>	*gogo 'Kalb, Büffeljunges'
*perk'u- 'Eiche'	>	*krko- 'Eichel'

idg.	>	<b>westkartvelisch</b>
*onko- 'Haken'	>	georg. ankes 'Angel(haken)'
*bhreg- 'brechen'	>	zan. barg 'mit der Hake bearbeiten'
*bher- 'tragen, gebären'	>	laz. bere 'Kind, Sohn'
*klāw- 'Schlüssel'	>	zan. kola ds.
*lat- 'feucht, Sumpf'	>	zan. leta 'Schmutz, Erde'
*leig/k- 'gering'	>	megrel. lexi 'krank'
*yam-ro- 'Graben, Kanal'	>	megrel. mere 'Teich, Flusslauf'
*g'eb(h)- 'Quappe, Kröte'	>	megrel. žvabu 'Frosch'
*(s)nā(u)- 'waschen'	>	zan. naxv- 'waschen'
*snu-só- 'Schwiegertochter'	>	zan. nusa 'Braut'
*roi-kā 'Fluß(bett)'	>	megrel. reka ds.

<sup>9</sup> G.A. Klimov, Einführung in die kaukasische Sprachwissenschaft. Aus dem Russischen übersetzt und bearbeitet von J. Gippert, Hamburg 1994, 298-308.

*gʷernu- 'Mühlstein'	> laz. <i>gurni</i> 'Mühlrinne'
idg.	> zentrale kartvelisch
*angʷ(h)-er- 'Schlange'	> georg. <i>ankara</i> 'Blindschleiche'
*g'hdū- 'Fisch'	> georg. <i>zutzi</i> 'Stör'
*kwat(h)- 'sauer werden'	> georg. <i>kveti</i> 'Labmagen'
*meldh- '(rituell) anrufen'	> georg. <i>madli</i> 'Gnade, Segen'
*kṛ-s-en- 'Hornisse'	> georg. <i>krazana</i> 'Wespe'
*prōk-to- 'Steiß'	> georg. <i>proč-</i> 'Anus'

Wie im Falle der Beziehungen zwischen dem Finno-Ugrischen und dem Indo-germanischen handelt es sich auch hier um Lehnwörter, die überwiegend dem Grundwortschatz angehören und die auf direkten Kontakt zwischen den beiden Sprachfamilien weisen. Das spricht für eine Lokalisierung der idg. Urheimat im unmittelbarer Nachbarschaft zu den Kartvelsprachen, also im Norden des Kaukasus<sup>10</sup>. Aus der Art der Lehnbeziehungen zwischen diesen vier Sprachfamilien ergibt sich folgende Skizze ihrer relativen Nachbarschaft:



### Zusammenfassung

Die Methoden der Paläolinguistik allein reichen nicht aus, die Urheimat der indogermanischen Sprachen und Völker zu bestimmen, weil diese sich über ein außerordentlich großes Gebiet mit völlig unterschiedlichen botanisch-/zoologischen Verhältnissen ausgebreitet haben. Die rein sprachlichen Befunde aber, nämlich die frühen Lehnbeziehungen der indogermanischen Sprachen mit fremden Sprachfamilien machen aber wahrscheinlich, daß diese Heimat in der Nachbarschaft der finno-ugrischen Sprachen einerseits und in der Nachbarschaft der Kaukasussprachen andererseits anzusetzen ist. Dieser Befund ist durchaus mit der *Kurgan-Theorie* von Marija Gimbutas zu vereinbaren. Dies alles spricht also dafür, die Urheimat der Indogermanen im südrussischen Raum zu suchen.

<sup>10</sup> Überraschend ist allerdings die Tatsache, daß die nordkaukasischen Sprachen kaum derartige Beziehungen zu den indogermanischen Sprachen aufweisen. Lediglich das (Nord-)Ostkaukasische beteiligt sich an einigen wenigen Gleichungen (avar. *arác* 'Silber' < idg. : idg. \*argʷ-; avar. *\*rukъ* 'Joch' < idg. \*yugo-, avar. *\*kul'* 'Schlüssel' < idg. \*klāw-; avar. *\*nus* 'Braut' < idg. \*snu-só- 'Schwieger Tochter'), die aber auch auf südkaukasischer Vermittlung beruhen können. Dies spricht dafür, daß die nordkaukasischen Sprachen erst relativ spät in ihre jetzigen Siedlungsgebiete eingewandert sind.